

Berichte der Bundesforschungsanstalt für Ernährung  
BFE-R--97-1

## **Materialien zur Ermittlung von Ernährungsverhalten**

Andreas Bodenstedt, Susanne Loos, Ulrich Oltersdorf,  
Dirk Reinhardt, Uwe Spiekermann

Bundesforschungsanstalt für Ernährung, Karlsruhe  
1997



---

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorworte	
Die Dokumentation von zeithistorischen Materialien zur Ermittlung des Ernährungsverhaltens - eine Aufgabe für die moderne Verbraucherbeforschung ( <i>U. Oltersdorf</i> )	5
Was kann die Geschichtswissenschaft zur Analyse gegenwärtigen Ernährungsverhaltens beitragen? ( <i>U. Spiekermann</i> )	13
Vom Wert ernährungssoziologischer Forschung ( <i>A. Bodenstedt</i> )	23
Nahrung und Ernährung im Industriezeitalter. Ein Rückblick auf 25 Jahre historisch-ethnologischer Ernährungsforschung (1972 - 1996) ( <i>U. Spiekermann</i> )	35
Die "Zeitschrift für Volksernährung" 1925 - 1939 Geschichte und bibliographische Erschließung ( <i>D. Reinhardt, U. Spiekermann</i> )	74
Bibliographie von Ernährungsverhalten-relevanten Informationen	
aus der "Zeitschrift für Ernährung" (1931 - 1933)	187
aus der Zeitschrift "Die Ernährung" (1936 - 1943)	194
aus der Zeitschrift "Ernährungs-Umschau" (1954 - 1969)	203
aus Literaturhinweisen (1913 - 1973) ( <i>S. Loos</i> )	237

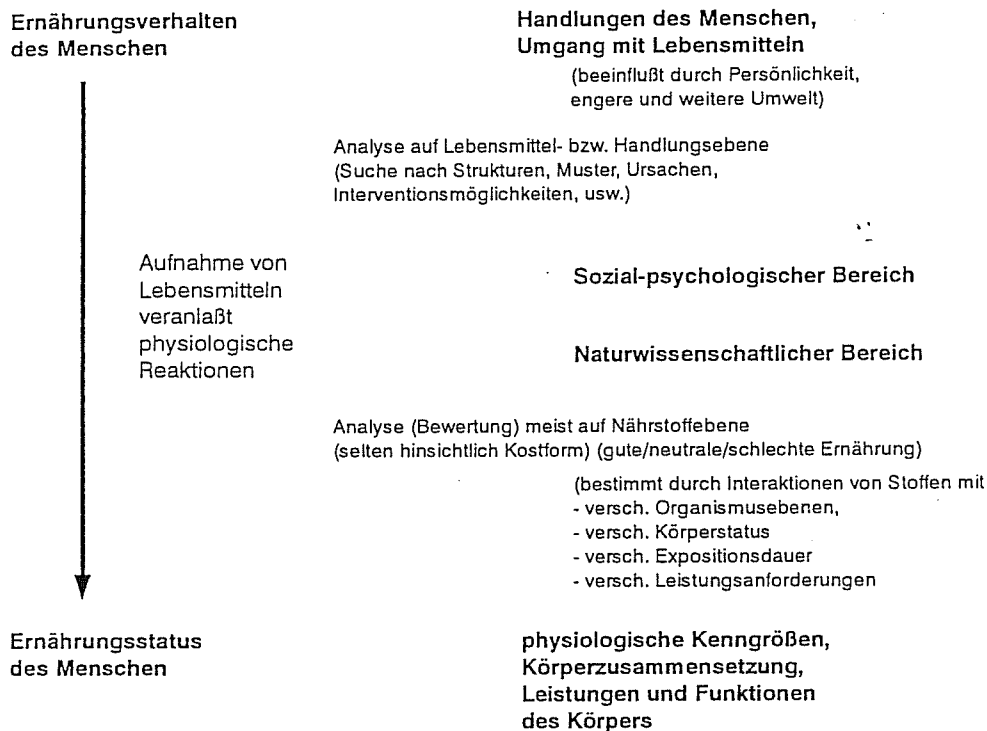
**"Die Dokumentation von zeithistorischen Materialien zur Ermittlung  
des Ernährungsverhaltens - eine Aufgabe für die moderne  
Verbraucherforschung."**

*Ulrich Oltersdorf*

Die Ernährungswissenschaft kann als noch eine relativ junge Wissenschaft angesehen werden, die noch nicht voll etabliert ist, und die sich mit bedeutenden universellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu befassen hat. Weltweit sind Millionen Menschen von Unter-, Fehl- und Überernährung betroffen. Die Sicherstellung von ausreichender, qualitativ hochwertiger Ernährung ist weltweit ein gesellschaftspolitisches Ziel (vgl. z.B. Resolutionen zum Welternährungsgipfel in Rom 1996).

Ernährungswissenschaft hat sich neben den naturwissenschaftlichen Aspekten, auch mit denen von Sozial- und Kulturwissenschaften zu befassen, denn es ist das Ziel der Ernährungspolitik, die Empfehlungen, Regeln und Normen für den richtigen Umgang mit der Nahrung ("dietary goals") in die Praxis, den Alltag von Verbrauchern, umzusetzen. Die Ernährungswissenschaft ist eine Problem-orientierte angewandte Wissenschaft, die auf ein breites Spektrum von Erkenntnissen von Grundlagenwissenschaften zurückgreifen muß. Es ist eines ihrer Kennzeichen, daß schon von ihrem Beginn an eine heftige Diskussion darüber herrscht, welchen Charakter sie hat, mehr Naturwissenschaft oder mehr Gesellschafts/Menschenwissenschaft zu sein. Wie immer man dazu steht, es ist evident, daß die Erkenntnisse über die richtige Ernährung (naturwissenschaftliche Bestimmung) in ein richtiges Verhalten von Menschen (in das Essen) umgesetzt werden müssen.

## Zusammenhänge von Forschungsbereichen der Ernährungswissenschaften (2):



Der Teil der Ernährungswissenschaft, der sich mit dem Ernährungsverhalten befasst, konnte sich bisher nicht angemessen entwickeln. Das gilt besonders für die Situation in Deutschland. Darin sind auch die Ursachen dafür zu suchen, daß die Ernährungsziele bisher nicht erreicht wurden. So werden international immer deutlicher Forderungen laut, die Forschungsprioritäten entsprechend anzupassen. So schreibt der amerikanische Ernährungsforscher A. Berg (5): "We have been emphasizing the wrong research issues and we have been neglecting in preparing people to work operationally in nutrition. A chain of questions must be addressed to bring about large-scale improvements in nutrition. Those questions begin, on the malnutrition side, with why and move through who and where, what, and how to the nutrition-improvement side of the chain." ... "Remarkably little intellectual attention has been given to the how end of the chain." ... "The knowledge produced by answers to the how question often is culture- or site-specific; it applies to one program at one place at one time... Because the search for answers moves into the economic, political, social, and administrative realms, writing a good academic paper is difficult... applied work there too carries less weight."

Ein Komitee der U.S. amerikanischen National Academy of Sciences definiert kürzlich fünf wichtige Ernährungsforschungsgebiete für die Zukunft, davon sind zwei aus dem angewandten Ernährungsforschungsbereich, nämlich "Determinants of Food Intake" und "Improving Food and Nutrition Policies" (6). Letzteres umfasst Forschungen zur "identification of barriers to changing food habits".

Auch im neuesten Förderungsprogramm der Europäischen Gemeinschaft (AIR /Agriculture and Fisheries/Work Programme 1994-1998) finden sich solche Überlegungen und zu den zu fördernden Forschungsthemen zählen (s. Zitate aus Area 3): ... "to investigate the availability, accuracy and comparability of total food consumption, food related attitude and lifestyle data, dietary pattern and health status: particularly health aspects relative to diet and eating patterns taking account of the diversity of European diet and culture."

Es ist notwendig, das Ernährungsverhalten von Verbrauchern zu erforschen. Ernährungsverhalten ist als Teil des alltäglichen Verhaltens komplex determiniert und recht stabil. Um mit all den vielen Anforderungen der Lebensbewältigung fertig zu werden, muß alltägliches Handeln durch habituelle Mechanismen gestützt werden. Gewohnheiten werden in früher Kindheit geprägt und unterliegen einem Wandel im Verlaufe der eigenen Biographie und im Wandel der Gesellschaft. Um dies zu verstehen gilt es, Abläufe und Prozesse zu untersuchen. Die bisher üblichen, da vordergründig ökonomischeren Querschnitts-Studien können nur beschränkt helfen, das Ernährungsverhalten zu verstehen. Es gilt, deren methodische Grenzen zu überwinden. Der Lebenslauf des Menschen (seine Biographie, Sozialisation) und die Veränderungen in seiner Lebensumwelt (Heimat, Kultur) prägen die modernen Erklärungsmodelle zum Ernährungsverhalten. Nicht der Nährstoff und das Lebensmittel, sondern vielmehr die Ess-Situation (die Mahlzeit) bei der Menschen, Nahrung und Umwelt (Kultur, Technik) aufeinandertreffen stehen im Mittelpunkt entsprechend notwendiger, longitudinal angelegter Forschung.

Diese Ernährungsverhaltensforschung ist Teil einer Erforschung des Alltags. Zum Alltag von Menschen gehört ein Haushalt, und dieser Mikrokosmos befindet sich in weiteren sozialen Umgebungen (Gemeinden, Kommunen). Die Kultur der Gesellschaft bildet den Makrokosmos. Ernährungsverhaltensforschung (Forschung zum Essen der Menschen) ist somit auch Teil einer Kulturforschung. Dieser alltägliche, banale Teil der menschlichen Lebenskultur wird unterschätzt. Dazu einige Zitate aus dem Buch "Kulturthema Essen" (7):

(S.5) "Ungeachtet der skizzierten Zusammenhänge, ungeachtet sowohl der systematischen und historischen Arbeiten von Georg Simmel und Norbert Elias als auch der neueren Aufwertung des "Alltags" in Philosophie, Literatur und Soziologie als der "vornehmlichen und ausgezeichneten Wirklichkeit des Menschen", bewegt sich das wissenschaftliche Nachdenken über das Essen in der Bundesrepublik Deutschland weiterhin im engen Rahmen agrarischer, biochemischer oder ernährungsmedizinischer Fragestellungen. Es gibt in der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Senatskommission zur Prüfung winziger Rück-

stände in Lebensmitteln und eine weitere zur Prüfung von Lebensmittelzusatzstoffen, doch eine Kommission zur vergleichsweise riesigen Aufgabe einer Kulturforschung des Essens gibt es nicht. Die Einrichtung eines interdisziplinären Forschungsschwerpunktes, möglichst mit einer eigenen Arbeitsstelle, erscheint dringend geboten, um die weiterhin zersplitterten Forschungsansätze zu bündeln und um mit gleichartigen Unternehmungen im Ausland Schritt zu halten. Die Bundesrepublik unterhält außer einer Bundesforschungsanstalt für Ernährung mehrere Einrichtungen für einzelne Lebensmittel (Kartoffel, Milch, Fleisch); keine von ihnen hat in ihre Forschungspraxis kulturelle Komponenten der Thematik einbezogen. Auch die Ernährungsberatung hat das Essen als Kulturphänomen so gut wie nicht berücksichtigt."

Zu den Forschungsaufgaben des Instituts für Ernährungsökonomie und -soziologie (IÖS) der Bundesforschungsanstalt für Ernährung (BfE) zählt, "die Ernährungssituation im privaten Haushalt und im Bereich der Gemeinschaftsverpflegung zu untersuchen und zu bewerten." Die "Bestimmung gesellschaftlicher Determinanten des Ernährungsverhaltens..." dient der "Ermittlung von Ansatzpunkten zur Verbesserung der Maßnahmen zur Ernährungsaufklärung und -beratung" (1).

Diese Aufgaben die Determinanten und die Wandlungsfähigkeiten von Ernährungsverhalten zu ermitteln, übersteigt die Aufgabe eines einzelnen Institutes. Zusammenarbeit ist notwendig. Es gibt in Deutschland bezüglich einer interdisziplinär orientierten empirischen Ernährungsverhaltensforschung nur einige "Einzelkämpfer". Die notwendigen Verlaufsstudien sind schwer zu realisieren. Longitudinal angelegte prospektive Studien sind jedoch nur ein Weg; der andere, auch nicht einfache, Weg ist, die Geschehnisse der Vergangenheit mittels Sekundärdatenanalyse retrospektiv zu erfassen.

Der zeitliche Rahmen dafür, unser heutiges Ernährungsverhalten (auch hinsichtlich der verschiedenen Zielgruppen der Bevölkerung) verstehen zu können, umfasst sicher einige Jahrzehnte. Das Verhalten der Kriegsgeneration, z.B. mit Essen sorgsam umzugehen, ist durch Mangelsituationen und entsprechende Belehrungen und Prägungen entstanden. Die Generation der "Alten-Sechziger" hat andere Werte und Einstellungen (auch bezüglich der Ernährung) als die Yuppies und Dinc's der Achtziger Jahre. Wollte man diese Aussagen systematisch belegen bzw. weiteres erforschen, dann wird die Mangelsituation dieser Forschung deutlich. Das prinzipiell vorhandene Material ist nur bedingt aufgeschlossen. Es herrscht auch Unkenntnis bis Ignoranz über die Bedeutung solcher Materialsammlungen.

Es gibt in Deutschland keine Institutionen der Ernährungsgeschichte und auch keine für die Geschichte der Ernährungswissenschaft. Ebenso "unbestellte" Forschungsfelder sind die Ernährungsepidemiologie, Ernährungssoziologie und eine ernährungs-orientierte Verhaltensforschung. Es gibt nicht einmal einen Lehrstuhl für Ernährungspsychologie. So sind die benannten Forschungsgebiete "selbstverständlich" nicht bei Großforschungseinrichtungen vertreten und auch nicht bei den üblichen Forschungsförderungsstellen (wie z.B. DFG). So gesehen kann die Ressortforschung des Agrarproduktorientierten Ernährungsministeriums

(BMELF, Bonn) "stolz" sein, mit dem IÖS ein Institut zu unterhalten, das sich vordringlich der empirisch orientierten Ernährungsforschung widmet, und somit ein Lichtblick in der Dämmerung dieser Forschungslandschaft ist.

Der Zugang zu Material für Sekundäranalysen erfolgt heute in erster Linie über Datenbanken und Informationsnetze. Gängige elektronische Datenbanken in der Ernährungswissenschaft erfassen die Literatur seit ca. 1970; Information aus den Zeiten davor sind in der Regel also "nur auf traditionellen Datenträgern" - das ist Papier - gespeichert. EDV-gestützte Recherchen nehmen diese nicht wahr. Zudem sind die Informationen mit Schlagworten verschlüsselt, die der Tradition der Naturwissenschaften Rechnung tragen. So können bei den EDV-gestützten Recherchen viele ernährungsverhaltensrelevante Informationen verloren gehen. Darüberhinaus ergibt sich aus dem interdisziplinären Hintergrund des Kulturthemas Essen, daß auch die Quellen bzw. die zu nutzenden Datenbanken sehr breit gefächert recherchiert werden müssen. Bei der Suche nach Materialien zum Ernährungsverhalten reichen die ernährungswissenschaftlichen Zeitschriften nicht aus (9). Daraus ergeben sich für Ernährungsverhalten-relevante Materialsammlungen einige wichtige Grundforderungen:

- weitere Retro-Katalogisierung auf EDV-Träger (wie z.B. hier im BFE-Bericht exemplarisch aufgezeigt);
- weitere Verbesserung der Verschlüsselung der Informationen bzw. verbesserte Aufbereitung und Zugänglichkeit (Retrieval) der Informationen.

Die notwendige retrospektive EDV-Erfassung von Ernährungsverhalten-relevanten Informationen stellt eine sehr große Aufgabe dar, deren Umfang noch nicht vollständig abzuschätzen ist. Ein Eindruck über die Menge und Art vermitteln die Erfahrungen der Münsteraner Gruppe von Teuteberg und Mitarbeitern.

Die in hier vorgestellten Materialien sind nur ein kleiner Teil. In der "Datenbank des Projektes zur Geschichte der Ernährung 1880-1940" (Teuteberg et al) sind mehr als 26.000 Titel gespeichert: u.a. >2500 Haushaltsrechnungen; >6500 Kochbücher, >500 Konsumvereinsberichte und >100 Autobiographien (10) (siehe auch Vorwort Spiekermann S.18).

Dieses Material ist bereits elektronisch gespeichert; doch muß die allgemeine Zugänglichkeit verbessert werden. So sollten z.B. die zentralen Informations- und Dokumentationsstellen (wie z.B. die Zentralstelle für Agrardokumentation und -information) Zugang zu solchen isolierten "Privaten"-Datenbanken erhalten.

Auf viele weitere potentielle Materialquellen kann hingewiesen werden. An der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft (aus der das IÖS hervorgegangen ist) wurde erstmals (und damals zum Zwecke einer wegen des Umfangs nicht zu bewältigenden Erstellung einer "Geschichte der Hauswirtschaft") eine Bibliographie des Schrifttums zur



Wirtschaftslehre des Haushalts mit 4148 Publikationshinweisen veröffentlicht (11), die bis ins Jahr 1850 zurückgehen. Nachdem die zurückliegende Literatur in diesem Bereich dokumentiert war, erfolgt kontinuierlich bis heute eine jährliche Erstellung der Bibliographie des Schrifttums für den Bereich "Haushalt und Verbrauch" (12). Nur die neuen Jahrgänge sind in zentralen Datenbanken zugänglich, die früheren Jahrgänge gibt es nur in gedruckter Form. Das Institut für Agrarsoziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen sammelte und druckte Materialien zur Soziologie des Ernährungsverhaltens (13), und unterhält eine interne EDV-Datenbank darüber. An der Bundesforschungsanstalt für Fleischforschung (Prof. K.-O. Honikel) ist die durch die Raps-Stiftung geförderte und von Bromatologen Prof. Gottfried Pfeiffer (München-Weihenstephan) angelegten "Gewürz-Datenbank" (mit 12650 Dokumenten) vorhanden. Es gibt einige Privatsammlungen, die einen großen Umfang haben, und die einer Erschließung harren. Dazu wird relevante Literatur durch einschlägige Museen gesammelt; wie z.B. dem Brot-Museum in Ulm. Dieses hat früher entsprechende Bibliographien erstellt. Damit sind die mögliche Quellen für relevante Materialsammlungen bei weitem nicht vollständig aufgezählt.

Mit der Übernahme der gegenwärtigen Institutsleitung des IÖS im Oktober 1991 wurde auf dem Hintergrund der Forschungssituation und im Hinblick auf die gestellten Forschungsaufgaben des Institutes mit einem langfristig angelegten Projekt mit dem programmatischen Titel "Wandel der Ernährung im Wandel der Zeit" begonnen. Eine erste Aufgabe dabei ist es, gegen den "Zeitstrom" zu schwimmen und die historischen Wurzeln und Entwicklungen der empirischen Ernährungsforschung zu beachten und zu pflegen. Es gilt relevantes Material zu dokumentieren, es vor dem Vergessen zu bewahren, aber vor allem den Zugang für eine entsprechende Nutzung zu erleichtern. Denn das eigentliche Ziel muß sein, daß Material nicht nur aus der "Grube an das Tageslicht zu fördern", sondern aus diesem Rohstoff das "Edelmetall" zu erschließen. Mit zeithistorischen Materialien müssen Sekundärdaten-Studien zum Ernährungsverhalten durchgeführt werden.

Mit dem vorliegenden BFE-Bericht sollen Hinweise auf "Lagerstätten" gegeben werden. Ein Zwischenziel ist ein Netzwerk zwischen den Interessenten aufzubauen, die sicher gegenwärtig nicht so zahlreich sind. Die Nutzung des zeithistorischen Materials im Rahmen von Sekundärdatenanalysen hat begonnen, wie die hier vorgestellte Übersichtsarbeit von Uwe Spiekermann belegt. Die Aktivität von Teuteberg's Münsteraner Schule droht aber nach dessen Emeritierung zu verkümmern. Hoffnung für eine angestrebte verstärkte Hinwendung gibt die intensive Förderung des Kulturthemas Essen durch die Dr. Rainer Wildt-Stiftung, die 1997 begonnen hat.

Die vorliegende Materialsammlung kann nur als ein kleiner unvollständiger Beitrag, auf einem langen Weg gesehen werden. Nach dem Motto: Auch die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Sie spiegelt in ihrer Heterogenität die Heterogenität der Beteiligten (hinsichtlich der verschiedenen fachlichen Herkunft, Reife, Sprache (Zitier- und Ausdrucksweise) wider. Es gibt noch viel Grundsätzliches zu klären, um die notwendige interdisziplinäre

nare Forschung zu verbessern. Am Beginn einer Aufgabe erscheint es jedoch wichtiger, das zu sehen, was vereint: gemeinsame Ziele, Interessen, Wille und Engagement. Das Trennende soll nicht unterdrückt werden, sondern im Verlaufe der praktischen Forschung "geglättet" werden.

Die vorliegenden Materialien stellen ein Angebot dar. Wir wünschen uns, daß sie genutzt werden, zum Anreiz, zur Nachahmung, und zu einer konstruktiven Kritik. Sie sind ein Appell an Mithilfe und Unterstützung, den weiten Weg mitzugehen, damit diese Forschung "feste Stellen" erhält. Sie werden für eine verbraucherorientierte Ernährungsforschung benötigt, damit diese zeigen kann "Wie?" die Ernährungsziele in einer Gesellschaft erreicht werden können.

**Literatur:**

- (1) Forschungskonzept der BFE, Karlsruhe, Fassung vom 31.01.1995
- (2) Oltersdorf, U.S.: Ernährungsepidemiologie, Ulmer, Stuttgart, 1995
- (3) Dietary Guidelines Advisory Committee: Revising the Dietary Guidelines for Americans: History and Rationale. *Nutr.Rev.* 52(11) 394-395 (1994)
- (4) Lewis, C.J., Cran, N.T., Moore, B.J., Hubbard, V.S.: Healthy People 2000. Report on the 1994 Nutrition Progress Review. *Nutrition Today* 29(6) 6-14 (1994)
- (5) Berg, A.: Sliding toward Nutrition Malpractice: time to reconsider and redeploy. *Annual Review of Nutrition* 13: 1-15 (1993) / = *Amer.J.clin.Nutr.* 27(1): 3-7 (1992)
- (6) Special Committee of the Food and Nutrition Board of the Institute of Medicine; National Academy of Sciences (<U.S.A.>): Opportunities in the Nutrition and Food Sciences: Research Challenges and the next Generation of Investigators. *J.Nutr.* 124(6) 763-69(1994) and *Nutr. Rev.* 52(3) 106-09 (1994)
- (7) Wierlacher, A., Neumann, G. und Teuteberg, H.J.: Kulturthema Essen. Akademie Verlag, Berlin, 1993
- (8) Bodenstedt, A.A., Oltersdorf, U. et al: Erfassung und Deutung des menschlichen Ernährungsverhaltens - "Ernährungsmodell-Studie in Gießen" (EMSIG), Forschungsbericht, Giessen, 1983
- (9) Oltersdorf, U.: Hinweise für die Beschaffung von ernährungswissenschaftlichen Informationen. *Ernährungs-Lehre und -Praxis* (Beilage der *Ernährungs-Umschau* Nr.2/3, S.B-5 - b-11 (1987)
- (10) Reinhardt, D., Spiekermann, U, Thoms, U.: Neue Wege zur Ernährungsgeschichte. Peter Lang Verlag, Frankfurt/M, 1993
- (11) von Poser und Groß-Naedlitz, Ingeborg: Bibliographie des Schriftums zur Wirtschaftslehre des Haushalts; Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft; Stuttgart-Hohenheim, 1969
- (12) Ulrich, H.-J. et al.: Haushalt und Verbrauch; fortlaufend; neuester Band: 1995, Stuttgart-Hohenheim / ISSN 0170-5768
- (13) Bodenstedt, A.A.: Soziologie des Ernährungsverhaltens. Eine Literaturlauswahl. Schriften zur Land- und Agrarsoziologie, Umwelt- und Ernährungssoziologie; Band 1; Wissenschaftlicher Fachverlag, Gießen, 1991

## Was kann die Geschichtswissenschaft zur Analyse gegenwärtigen Ernährungsverhaltens beitragen?

*Uwe Spiekermann*

### 1. Geschichtswissenschaft als empirische Gegenwartswissenschaft

Die Analyse heutigen Ernährungsverhaltens greift regelmäßig auf Erkenntnisse der Ernährungswissenschaften zurück. Hier dominiert naturwissenschaftlich geprägtes Wissen, welches teilweise durch soziologische, ökonomische oder aber psychologische Faktoren ergänzt wird. Wer den Ernährungsbericht der Deutschen Gesellschaft für Ernährung zur Hand nimmt, findet wenig vom hoffenden, strebenden und dulddenden Menschen, sieht sich nicht konfrontiert mit einem Leben zwischen Fülle und Bedrängnis. Nicht, daß es nicht wichtig wäre, etwas über die durchschnittliche Nährstoffzufuhr, über biochemische Lebensmittelqualität, über Allergierisiken und ernährungsbedingte Krankheiten zu erfahren. Diese Themen sind der Mühe wert. Doch die Ergebnisse bleiben tendenziell alltagsfremd. Der selbstbegrenzte Blick der Naturwissenschaften schaut nicht auf den essenden Menschen, sondern auf die Möglichkeit einer vermeintlich optimalen Durchschnittsernährung. Nicht menschliches Handeln steht im Mittelpunkt, der Mensch wird vielmehr auf eine Funktion reduziert, die er in seiner unabänderlichen Naturhaftigkeit lediglich bestmöglich umzusetzen habe.<sup>1</sup>

Und hier soll die Geschichtswissenschaft, dieses nachträgliche Stochern in erkalteter Asche, die Blicke weiten? Um potentielle Erkenntnismöglichkeiten auszuloten, gilt es eingangs zwei Punkte festzuhalten, die den Zugang naturwissenschaftlich gebildeter Forscher zu Erkenntnissen historischer Wissenschaft wesentlich erleichtern können. Zum einen *ist Geschichtswissen-*

---

<sup>1</sup> Wichtige Anregungen zum Problemfeld Wissenschaft und Alltagswelt enthält LÖWENTHAL, Leo: Knut Hamsun. Zur Vorgeschichte der autoritären Ideologie, *Zeitschrift für Sozialforschung* 6, 1937, 295-343. Nur darauf hingewiesen sei, daß das Vermittlungsmodell der Ernährungswissenschaften auf hierarchischer Belehrung durch die Ernährungsberatung basiert, die aufgrund der einseitig naturwissenschaftlichen Ausbildung ebenfalls alltagsfremd ist. Kein Zufall daher, daß Ernährungsberatung vielfach erst bei pathogenen Zuständen wirklich greift, während präventive gesundheitsfördernde Maßnahmen eher im unverbindlich Allgemeinen verbleiben.

*schaft eine Gegenwartswissenschaft.*<sup>2</sup> Vergangenheit wird nicht abgebildet, sondern unter Bedingungen vergegenwärtigt, die aus unserer Gegenwart resultieren. Richtet beispielsweise die Biochemie ihre Fragen auf die Struktur der belebten Materie hin aus, so zielt Geschichtswissenschaft auf die Struktur der Zeit. Dabei ist sie dem Menschen und den Bedingungen seines Handelns verpflichtet. Geschichtswissenschaft kann die Vergangenheit nicht in unsere Gegenwart hinüberretten, sondern versucht lediglich, Ausschnitte von Vergangenem zu aktualisieren und damit bewußt zu machen. Gebunden an Bedürfnisse der Gegenwart kann sie uns über menschliches Verhalten in der Vergangenheit orientieren, uns über dessen Rahmenbedingungen und Motive aufklären. Der Struktur der Zeit verpflichtet, kontrastiert sie Wissen und Handeln verschiedener Vergangenheiten miteinander, macht so die Fülle menschlichen Hoffens, Strebens und Duldens nachvollziehbar.

Geschichtswissenschaft klärt so über die Möglichkeiten und Grenzen des Menschlichen auf, schafft dadurch Orientierungswissen und Sinnbezüge, ist aber stets in der Lage, diese zugleich kritisch in Frage zu stellen. Als reflexive Wissenschaft kann sie Aussagen über jede andere Wissenschaft treffen, um so deren Leistungen und Grenzen aufzuzeigen. Geschichtswissenschaft hat kein abgegrenztes Themengebiet, ist vielmehr eine reflektierende Metawissenschaft. Als Disziplin verflüssigt sie die gängigen Disziplinargrenzen, zeigt deren jeweils historisch-menschliche Bedingtheit auf. Diese hohe, aus der Struktur der Zeit resultierende Flexibilität stößt gerade im Bereich der Naturwissenschaften vielfach auf Kritik, ja Unverständnis. Es fehlt offenbar eine Wissensverdichtung, eine eindeutige Handlungsorientierung, kurz eine Form praktischen, direkt umsetzbaren Wissens. Gegen entsprechende Vorwürfe unüberschaubarer Komplexität und eines unklaren Relativismus gilt es jedoch einen zweiten Punkt zu betonen, der Geschichte von Geschichten trennt: *Geschichtswissenschaft ist eine empirische Wissenschaft.* Ihre Ergebnisse sind gebunden an Quellen und Zeugnisse, finden hierin ihren Rückhalt und ihre Stärke. Das Empiriekonzept der Geschichtswissenschaft ist dabei natürlich breiter als das der meisten Naturwissenschaften, läßt sich keineswegs auf Daten, auf Meßbares reduzieren. Menschliches Handeln, Denken und Fühlen kann nur dann aktualisiert werden, wenn man offen ist für jegliche Form menschlicher Äußerungen. Dabei ist die Überlieferung ein wesentliches Problem, dem mit einer ausgeprägten Neigung zu methodischen und theoretischen Diskussionen begegnet wird, um plausible Ergebnisse auch für die Felder zu erzielen, in denen Quellen und Zeugnisse rarer gesät sind. Dies gilt auch für den Ernährungsalltag unserer Vorfahren. Der dabei stets vorhandene individuelle Interpretationsspielraum wird - anders als im Felde vieler anwendungsorientierter Wissenschaften - offensiv diskutiert und nicht als Schwäche verstanden. Das Erklären und Verstehen menschlichen Handelns in Form einer Vergegenwärtigung des Vergangenen reduziert sich nicht auf ein Aufhäufen vermeintlicher Fakten, sondern ist stets auch Nachdenken über das Vergangene. Der Wechselbezug zwischen empirisch feststellbarem Verhalten und kontrollierten Mutmaßungen über dessen Hintergründe ist Aus-

---

<sup>2</sup> Einen provokant-kreativen Zugang zu diesem Problemfeld ermöglicht CERTEAU, Michel de: Die Geschichte, Wissenschaft und Fiktion, in: SCHMID, Georg (Hg.): Die Zeichen der Historie. Beiträge zu einer semiologischen Geschichtswissenschaft, Wien/Köln 1986, 29-50.

druck wissenschaftlicher Neugier und Grundlage eines jeglichen Verständnisses auch und gerade von Ernährungsverhalten. Und es ist eine spezifische Form der Kommunikation mit Anderen, welche uns bereichert. Uns auf die Erfahrungen der Vergangenheit einzulassen, ist dabei sicherlich so wichtig, wie uns über fremde Ernährungskulturen der Gegenwart kundig zu machen, die uns ebenso als Spiegel unseres Verhaltens dienen können.

## **2. Begegnungsfelder zwischen den naturwissenschaftlich geprägten Ernährungswissenschaften und der Geschichtswissenschaft**

Geschichtswissenschaft als empirische Gegenwartswissenschaft kann jedoch mehr leisten, als sich als eine von vielen möglichen Wissenschaften präsentieren. Sie weist eine Reihe von Begegnungsfeldern auf, die für die Ernährungswissenschaften anregend und nützlich sein könnten. Fünf Schnittstellen seien hier besonders hervorgehoben:

1. Geschichtswissenschaftliches Denken zielt auf eine *Erweiterung unseres Konzeptes von Wirklichkeit*. Die naturwissenschaftlich geprägten Wissenschaften konzentrieren sich in der Regel auf den Bereich des scheinbar real Existierenden. Nicht Träume gilt es einzufangen, sondern vermeintliche Fakten. Auch die Geschichtswissenschaft steht in dieser faktizistischen Tradition, doch begreift sie diesen Bereich der sog. Realhistorie nur als einen Teilbereich wissenschaftlich konstruierter Wirklichkeit. Neben die Realhistorie treten die Bereiche von Norm einerseits, Erfahrung andererseits. Norm umfaßt die dem Individuum vorgegebenen kollektiven und individuellen Bewertungsmaßstäbe und -richtlinien, während Erfahrung auf die Wahrnehmung und Interpretation von Sein durch Individuen und Gruppen zielt. Wir wissen, daß nicht allein Fakten, sondern eher Meinungen über Fakten die Wirklichkeit prägen, wir kennen den biblischen Spruch, daß Glaube Berge versetzen kann. Eine alltagsoffene Wissenschaft hat dies mit zu bedenken, muß zugleich aber diese drei Teilbereiche Norm, Realhistorie und Erfahrung analytisch gegeneinander abwägen. Dabei sind jeweils wissenschaftlich-objektivierende und individuell-subjektive Orientierungen voneinander zu unterscheiden.

Dieses analytische Raster läßt sich mit einem erweiterten Konzept der aus der Agrarsoziologie stammenden Nutrition-chain koppeln. Darin wird der Nahrungssektor in die drei Bereiche Beschaffung, Zubereitung und Verzehr untergliedert. Makroökonomisch fällt unter Beschaffung die Nahrungsmittelproduktion bzw. der Handelssektor, Zubereitung umfaßt die Nahrungsmittelindustrie und den direkten Absatz sowie schließlich Verzehr den privaten Konsum. Dieses Konzept muß ergänzt werden um einen mikroökonomischen Bereich, gemeinhin als Hauswirtschaft bezeichnet. Einkauf, Garten- und Haushaltsproduktion fällt dann ebenfalls unter Beschaffung, Zubereitung umgreift die Herstellung und Bearbeitung der Speisen, Verzehr schließlich die Mahlzeiten samt ihrer Rahmenbedingungen. Das Konzept

muß zugleich auch auf soziale und kulturelle Faktoren hin geöffnet werden, denn so wichtig auch ökonomische Tätigkeiten für unser Ernährungsverhalten sind, gerade im Wohlstand erschöpfen sie sich nicht darin. Das gilt gerade für den gesamten Bereich des symbolischen Ernährungshandelns, der erst aus der Nährstoffzufuhr ein Essen macht. Ein derart erweitertes Konzept von Wirklichkeit liegt auch im Sinne der naturwissenschaftlich geprägten Ernährungswissenschaften, will sie denn nicht weiterhin enge Teilwirklichkeiten untersuchen.

2. Geschichtswissenschaft als empirisch arbeitende Wissenschaft kann *verlässliches Strukturwissen* anbieten, durch welches heutiges Ernährungsverhalten in seiner historischen Langzeitentwicklung sichtbar wird. Unterschiedliche soziale oder kulturelle Klassen, Geschlechtsspezifika, Fragen des Lebensalters und der Stadt-Land-Unterschiede spielen hier ebenso eine Rolle wie die jeweilige Angebotssituation und die kommerzielle Vorprägung. Auch wenn der Mensch sicherlich ein neugieriges, Innovationen stets aufgeschlossenes Wesen ist, so isst er doch nicht allein aus freien Stücken, sondern vor dem Hintergrund einer spezifischen historischen Struktur. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Regionalität der Ernährung, die trotz der vielfachen Beschwörung von allgemeiner Globalisierung nach wie vor unseren Ernährungsalltag wesentlich prägt.<sup>3</sup> Trotz des vereinheitlichenden Charakters moderner Arbeits- und Familienmuster, trotz einer wachsenden Universalisierung spezifischer Lebensstile und damit verbundener Nahrungsmittel isst man in Deutschland sehr unterschiedlich, isst anders und anderes. Geschichtswissenschaft kann helfen, an die Stelle des naturwissenschaftlichen Konstrukts des Durchschnittsmenschen konkrete Gruppen, konkrete Menschen zu setzen. Verlässliches Strukturwissen dieser Art ist notwendig, will man Ernährungsverhalten mit dem Ziel studieren, Hilfestellungen für den jeweiligen Ernährungsalltag zu geben.
3. Das erweiterte Wirklichkeitskonzept der Geschichtswissenschaft mündet zwingend in ein erweitertes Konzept von Rationalität. Naturwissenschaften neigen tendenziell dazu, ihre eigenen Rationalitätskategorien zu universalisieren und gegenüber den handelnden Menschen in hierarchische - und das heißt folgenlose - Belehrung umzusetzen. Geschichtswissenschaft versucht dagegen, auch die *Rationalität des Irrationalen* zu ergründen - nicht um dem Irrationalismus zu frönen, sondern um die spezifischen Ursachen des vermeintlich Irrationalen zu verstehen und zu erklären. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Trinkkultur der Industriearbeiter während der Jahrhundertwende. Trotz der hohen Kosten, trotz der gesundheitlichen Folgen handelt es sich im gemeinsamen, öffentlichen Trinken um einen kommunikativen Gemeinschaftsakt, der nicht allein eine Gegenwelt zur Arbeit schuf, sondern die persönlichen Beziehungen zwischen den Einzelnen bekräftigte und festigte. Alkohol an sich war

---

<sup>3</sup> Karten und empirisches Material hierzu bietet SPIEKERMANN, Uwe: Regionale Verzehrsunterschiede als Problem der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Räume und Strukturen im Deutschen Reich 1900-1940, in: TEUTEBERG, Hans Jürgen/NEUMANN, Gerhard/WIERLACHER, Alois (Hg.): Essen und kulturelle Identität. Europäische Perspektiven, Berlin 1997, 247-282. Zur gegenwärtigen Situation vgl. Die Nationale Verzehrsstudie. Ergebnisse der Basisauswertung, Bonn 1991, 19-21.

nicht entscheidend, vielmehr nur Mittel zum Zweck. Sein Genuß war rational im Sinne eines Notzusammenhangs, im Sinne einer Selbststilisierung als Mann und im Sinne eines kommunikativen Gemeinschaftserlebnisses. Die v.a. bürgerlich geprägte Antialkoholbewegung konzentrierte sich dagegen primär auf die pathogenen Folgen des Alkoholkonsums. Sie hatte nur geringen Erfolg, weil sie sich auf diesen kulturellen Hintergründe nicht einlassen wollte, einlassen konnte. Wer immer gegenwärtig Ernährungsverhalten verstehen, erklären und möglicherweise optimieren möchte, findet in historischen Studien zur Rationalität des Irrationalen Anhaltspunkte.

4. Geschichtswissenschaft kann zudem helfen, die *Bedeutung von Individualität* präziser auszuloten. Gruppenbiographien zeigen zwar immer wieder die durchschlagende Kraft der im zweiten Feld erwähnten Strukturen. Doch sie zeigen zugleich immer spezifische individuelle Abweichungen. Geschichtswissenschaft hat einerseits die Fähigkeit, sich einzelnen Menschen gesondert zu widmen, sie kann zugleich aber zeigen, daß Individualität ein historisch wandelbares Konzept ist, welches je nach Epoche unterschiedlichen kollektiven Ausprägungen unterliegt.
5. Ein letztes Begegnungsfeld zwischen Geschichtswissenschaft und den naturwissenschaftlich geprägten Wissenschaften ist schließlich die *Selbstaufklärung von Wissenschaft*. Eine kritische Bestandsaufnahme der Naturwissenschaftsgeschichte kann deutlich zeigen, daß die Selbstdarstellung als "exakter" Wissenschaftsbereich offenbar unangemessen ist. Naturwissenschaften folgen Moden, ihre Konzepte ändern sich regelmäßig, ihre Realitätsdefinitionen sind ebenso wandelbar wie die der Kulturwissenschaften. Wer etwa die wechselvolle Geschichte ärztlicher Ratschläge zur Kinderernährung verfolgt, wer Fragen der Normfestsetzung am Beispiel Körperindizes oder der Definition des Ernährungszustandes empirisch verfolgt, wird dies schnell selbst erfahren. Dieses Nichtentsprechen von Selbstdarstellung und historischem Wissenschaftsalltag sollte allerdings nicht nur negativ gesehen werden. Es zeigt auch, daß die naturwissenschaftlich geprägten Ernährungswissenschaften ein hohes Grad von Flexibilität aufweisen; und damit auch eine spezifische Form von Lernfähigkeit, die ein wechselseitiges Aufeinanderzugesehen verschiedener Wissenschaftskulturen erst ermöglicht.

### **3. Quellen und Zeugnisse zum Ernährungsverhalten in der Vergangenheit**

Der vorliegende Band bietet einen ersten, einen allerdings eng begrenzten Zugang zu gedruckten Quellen und Zeugnissen über Ernährungsverhalten in der Vergangenheit. Der empirische Bezug wird hier deutlich, zugleich aber, daß ehemals aktuelles Material der Naturwissenschaften schnell zur Basis für geschichtswissenschaftliche Arbeit wird. Die bibliographische Erschließung der "Zeitschrift für Volksernährung" eröffnet einen Blick auf die Hauptthemen einer noch wesentlich offener gestalteten Wissenschaft der Ernährung in den 1920er und 1930er



Jahren, während die Arbeit über die "Ernährungs-Umschau" das sich zunehmend verengende Forschungsfeld nach dem 2. Weltkrieg widerspiegelt. Der Forschungsüberblick zur historisch-ethnologischen Ernährungswissenschaft der letzten 25 Jahre zeigt demgegenüber, wie viel umfangreicher das uns zur Verfügung stehende Material zum historischen Ernährungsverhalten eigentlich ist. Leider existieren keine umfassenden und öffentlich zugänglichen Sammlungen, die Forschern die mühselige Quellenrecherche abnehmen könnten. Doch immerhin kann man auf Ansätze verweisen.

Einen ersten Versuch der systematischen Sammlung von historischen Materialien zur Ernährung/Nahrung machte zwischen 1990 und 1994 das von Prof. Dr. Hans Jürgen Teuteberg geleitete Münsteraner DFG-Forschungsprojekt "Die Revolutionierung der Nahrungsbedürfnisse und des Ernährungsstils beim Übergang zum modernen Massenkonsum 1880-1930". Die vom Verfasser gemeinsam mit Barbara Krug-Richter, Dirk Reinhardt und Ulrike Thoms aufgebaute Datenbank "Hunger" kombinierte eine EDV-gestützte Titelaufnahme mit der Sammlung von Quellenkopien. Am Ende des Forschungsprojektes waren 23.690 Titel erfaßt und verschlagwortet worden. Davon liegen 14.054 kopiert, exzerpiert vor bzw. wurden gesichtet. Das Forschungsprojekt konzentrierte sich dabei primär auf einige besonders aussagekräftige Quellengruppen. Die Zahl kopierter, exzerpiert oder gesichteter Autobiographien betrug schließlich 899, ferner handelte es sich um 2.139 Haushaltsrechnungserhebungen, 583 Konsumvereinsberichte, 1.010 Beiträge aus Konsumentenzeitschriften und 1.079 Kochbüchern und Haushaltslehren.<sup>4</sup> Die Zahl reiner Titelaufnahmen lag teilweise deutlich höher (2.601 Autobiographien, 2.302 Haushaltsrechnungserhebungen, 7.268 Kochbücher und Haushaltslehren). Potentielle Nutzer finden hier also über die vorliegenden Bestände hinausgehende Informationen, müssen die Quellen sich dann jedoch selbst beschaffen. Die Datenbank befindet sich z.Zt. noch im Historischen Seminar der WWU Münster, ein Zugang ist für wissenschaftliche Zwecke über Prof. Dr. Hans Jürgen Teuteberg grundsätzlich möglich. Da die DFG zwar den Aufbau dieses Bestandes unterstützt hat, nicht aber für dessen spätere Nutzung verantwortlich ist, ist gegenwärtig nicht klar, ob dieses Material auch in Zukunft der Fachwissenschaft zugänglich sein wird.

Neben diesem Quellenfundus hat der Verfasser seit 1991 eine eigenständige Datenbank "Projekt" aufgebaut, die anfangs als Grundlage seiner eigenen Forschungstätigkeit gedacht war. Die Datenbank besteht einzig aus kopierten bzw. teilkopierten Titeln, reine Titelaufnahmen gibt es nicht. Z.Zt. liegen knapp 37.000 Arbeiten zur Ernährung/Nahrung im Zeitraum zwischen 1850 und 1940 vor. Die Schwerpunkte wurden bewußt anders als in der Datenbank „Hunger“ gesetzt, befinden sich im Bestand doch allein 6.514 statistische Arbeiten. Daneben liegen 2.634 Haushaltsrechnungserhebungen, 259 Konsumvereinsberichte, 413 Kochbücher, 125 Haushaltslehren und 93 Autobiographien vor. 5.303 Titel enthalten Abbildungen, deren

---

<sup>4</sup> Detaillierte Informationen zu den einzelnen Beständen und den damit verbundenen Möglichkeiten der Ernährungsverhaltensforschung finden sich in REINHARDT, Dirk/SPIEKERMANN, Uwe/THOMS, Ulrike (Hg.): Neue Wege zur Ernährungsgeschichte. Kochbücher, Haushaltsrechnungen, Konsumvereinsberichte und Autobiographien in der Diskussion, Frankfurt a.M. u.a. 1993.

Titelzahl insgesamt bei ca. 40.000 liegen dürfte. Speisepläne enthalten 1.615 Titel, Einzelrezepte dagegen 1.702, ferner liegen 2.186 Anzeigen vor. Trotz der 2.057 Monographien bündelt die Datenbank vorrangig Zeitschriftenbeiträge. Publikationen aus mehr als 1.000 medizinischen, nationalökonomischen, sozialpolitischen und kulturellen Fachorganen liegen vor, daneben bilden Publikums- und Verbraucherzeitschriften einen wichtigen Schwerpunkt. Diese private Datenbank dient primär eigenen Forschungsinteressen. Wissenschaftliche Forschung kann jedoch auch hier weiterführende Informationen erhalten.

Beide Datenbanken zeichnen sich dadurch aus, daß - wenngleich in Teilbereichen etwas voneinander abweichend - ihre Bestände anhand von jeweils mehr als 500 Einzeldescriptoren verschlagwortet worden sind, die beliebig miteinander kombiniert werden können. Hauptgruppen bilden die einzelnen Nahrungs- und Genußmittel, ferner die Objekte, Geräte, Maschinen, Räume und Personen im Umgang mit Nahrungs- und Genußmitteln. Besonderen Wert wurde auf sozioökonomische und kulturelle Variablen gelegt, u.a. die soziale Lage, das Geschlecht, das Alter, Orte und Regionen, die Stadt-Land-Unterschiede, die Haushaltstypen und -größen, die Jahres-, Wochen- und Tagesgliederung. Daneben besteht eine Vielzahl themen- bzw. problembezogener Materialien, die etwa das Beziehungsgeflecht von Ernährung einerseits und Einzelwissenschaften, Kultur, Bedürfnisstrukturen, Haushalt, Wirtschaft, Staat, Krisen und Konflikten andererseits behandeln. Außerdem wurde Wert darauf gelegt, auch ausgesuchte Einzelthemen aufzunehmen, so daß die Suche etwa zu Fragen von Ernährungsberatung und -erziehung, Verbürgerlichung, Kommerzialisierung, Rationalisierung, Professionalisierung, Kunst, Kommunikation, Tradition, Innovation, Sport und Diätetik möglich ist. Aufgrund des Titelumfanges sind präzise Fragestellungen unabdingbar für eine sinnvolle Recherche. Wer beispielsweise etwas über Milch erfahren möchte, findet in der Datenbank "Projekt" z.Zt. 3.687 Einzeltitel vor. Über die gewerbliche Verarbeitung von Milch unterrichten dagegen "nur" 690 Titel, von denen sich wiederum 43 speziell mit der Situation in Niedersachsen auseinandersetzen. Beide Datenbanken zielen nicht allein auf die klassischen Felder der Wirtschafts- und Sozialgeschichte bzw. der allgemeineren Kulturwissenschaften. Sie umgreifen Problemstellungen aller Fächer und ermöglichen es insbesondere, die zunehmende Vernaturwissenschaftlichung des wissenschaftlichen Zugriffs auf Ernährung/Nahrung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nachzuzeichnen. Fragestellungen, nicht Disziplinengrenzen stehen im Mittelpunkt der jeweiligen Verschlagwortung, so daß die Materialien für Forschungen besonders geeignet sind, die die disziplinären Grenzen überschreiten wollen.

Neben derartigen speziellen Zusammenstellungen sollten allerdings nicht die klassischen Sammelorte, Bibliotheken und Archive, vergessen werden. Hier muß ein Hinweis auf die großen Sammlungen etwa in der Staatsbibliothek zu Berlin, der Staatsbibliothek München oder der Landes- und Universitätsbibliothek Göttingen ausreichen. Hervorzuheben sind allerdings die Bestände der Deutschen Bücherei in Leipzig, die seit der Vereinigung wieder allgemein zugänglich sind. Seit 1913 sammelt diese Institution als Quasiarchiv das deutschsprachige

Schrifttum. Nirgendwo läßt sich eine entsprechend dichte Überlieferung nachweisen. Auch wenn die ca. 9 Mio. Bände über Verbundkataloge noch nicht zugänglich sind, ermöglichen die dortigen Schlagwortkataloge doch eine schnelle, präzise Quellenrecherche. Schriftliche Auskunft ist zu Einzelanfragen durchweg möglich, Fernleihen ebenso.

Die vorgestellten Sammlungen dürfen allerdings nicht den Blick dafür versperren, daß im Felde der Ernährungsverhaltensforschung erst ein geringer Teil der vorhandenen Materialien überhaupt bekannt ist. Dies gilt auch und gerade für die Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg. Die problematische, wenngleich nachvollziehbare Neigung, sich stets dem vermeintlich neuesten Forschungsstand zuzuwenden (als wäre wissenschaftlicher Fortschritt zwingend linear!), hat sicherlich dazu geführt, viele Arbeiten nicht angemessen zu würdigen, vieles Anregende zu vergessen. Es wäre eine lohnende Aufgabe, hier Kenntnislücken zu schließen, wird ansonsten das Rad auch in diesem Forschungsfeld doch wieder und wieder neu erfunden. Erst fundierte Kenntnis des historischen Materials könnte derartige Doppelarbeit ansatzweise überwinden.

#### **4. Problemorientierte Kooperation als Ziel einer aufgeklärten Ernährungswissenschaft**

Vom niederländischen Kulturhistoriker Johan Huizinga stammt die Sentenz, daß Geschichte "nicht klug für einmal, sondern weise für immer" mache. Nicht Einzelerkenntnis solle im Mittelpunkt der Arbeit stehen, sondern ein genereller lebenspraktischer Erkenntnisgewinn. Diese so einfache Zielsetzung stand am Anfang der modernen Wissenschaft, die sich im Deutschland im späten 18. Jahrhundert konstituierte. Die disziplinäre Professionalisierung, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer stärker einsetzte, hat zu einem immensen Spezialwissen geführt, dessen Früchte wir im Guten wie im Schlechten heute ernten. Es ist Forschern verschiedener Wissenschaftskulturen kaum mehr möglich, an Einzelprobleme anzuknüpfen, hier Gespräche und Interdisziplinarität einzufordern - zu weit sind die Einzeldisziplinen, selbst die Teildisziplinen voneinander entfernt. Doch es ist möglich, sich auf allgemeine Problemstellungen zu konzentrieren und sich dann in wechselseitiger Kenntnis der unterschiedlichen Wissenschaftskulturen hieran abzarbeiten.

Dazu ist ein offener Geist von Nöten, viel Arbeit und die Bereitschaft sich auf Fremdes einzulassen. Doch es wäre der Mühe wert, um endlich die Wissenschaft vom dominanten Typus des Mainstreamwissenschaftlers zu emanzipieren, den der Historiker Friedrich Schiller schon 1789 wie folgt charakterisierte: "Jener, dem es bey seinem Fleiß einzig und allein darum zu thun ist, die Bedingungen zu erfüllen, unter denen er zu einem Amte fähig und der Vortheile desselben theilhaftig werden kann, der nur darum die Kräfte seines Geistes in Bewegung setzt, um dadurch seinen sinnlichen Zustand zu verbessern und eine kleinliche Ruhmsucht zu befriedigen,- ein solcher wird beym Eintritt in eine akademische Laufbahn keine wichtigere Angelegenheit

haben, als die Wissenschaften, die er Brodstudien nennt, von allen übrigen, die den Geist nur als Geist vergnügen, auf das sorgfältigste abzusondern. Alle Zeit, die er diesen letztern widmete, würde er seinem künftigen Berufe zu entziehen glauben, und sich diesen Raub nie vergeben. Seinen ganzen Fleiß wird er nach den Forderungen einrichten, die von dem künftigen Herrn seines Schicksals an ihn gemacht werden, und alles gethan zu haben glauben, wenn er sich fähig gemacht hat, diese Instanz nicht zu fürchten. Hat er seinen Kursus durchlaufen und das Ziel seiner Wünsche erreicht, so entläßt er seine Führerinnen - denn wozu noch weiter sie bemühen? Seine größte Angelegenheit ist jetzt, die zusammen gehäuften Gedächtnisschätze zur Schau zu tragen, und ja zu verhüten, daß sie in ihrem Werthe nicht sinken. Jede Erweiterung seiner Brodwissenschaft beunruhigt ihn, weil sie ihm neue Arbeit zusendet, oder die vergangene unnütz macht; jede wichtige Neuerung schreckt ihn auf, denn sie zerbricht die alte Schulform, die er sich so mühsam zu eigen machte, sie setzt ihn in Gefahr, die ganze Arbeit seines vorigen Lebens zu verlieren."<sup>5</sup> Die folgenden Materialien werden den Brotgelehrten heutiger Zeit gewiß zuwider sein. Doch für neugierige Naturwissenschaftler bieten sie einen offenen Horizont spannenden Erkenntnisgewinns.

---

<sup>5</sup> SCHILLER, Friedrich: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Eine akademische Antrittsrede, in: Schillers sämtliche Schriften. Historisch-kritische Ausgabe, T. 9, Stuttgart 1870, 79-99, hier 81.

## Vom Wert ernährungssoziologischer Forschung

*A. Bodenstedt*

Das Thema Ernährungsverhalten wird in diesem Buche von verschiedenen Seiten her angesprochen und dargestellt. Ungewohnte Aspekte ergeben sich, wenn es unter dem Blickwinkel der Soziologie betrachtet wird, was noch relativ selten geschieht. U. Oltersdorf erwähnt in seinem Vorwort (s.S.8) die Ernährungssoziologie als eines der "noch unbestellten Forschungsfelder".

Warum das so ist, dazu kann man einige Vermutungen anstellen. An der Justus-Liebig-Universität Giessen ist allerdings schon verhältnismäßig früh eine eigene ernährungssoziologische Forschungsrichtung entstanden, und zwar dank dem Umstand, daß nach der Hochschulreform von 1970 die Disziplinen der Agrarökonomie, -politik und -soziologie sowie die Landtechnik und die Haushaltswissenschaft zunächst unter der Bezeichnung "Nahrungswirtschaft und Haushaltswissenschaften" in einem eigenen Fachbereich gruppiert wurden. Dieser wiederum arbeitete - und tut dies auch heute noch - eng zusammen mit dem Fachbereich "Ernährungswissenschaften". Dazu kam die im Institut für Agrarsoziologie gesammelte Fachkenntnis über Fragen der ländlichen Entwicklung auf der südlichen Hemisphäre, die auch zu einer engen Kooperation zwischen den Sozialwissenschaftlern des Instituts mit den Giessener Ernährungswissenschaftlern beitrug.

Die gemeinsamen Bemühungen zeitigten eine Reihe von erfreulichen Ergebnissen:

- Aufbau einer Arbeitsgemeinschaft Ernährungsverhalten(sforschung) (AGEV)
- Einführung einer Lehrveranstaltung über Ernährungssoziologie in den Fachrichtungen Haushaltswissenschaft und Ernährungsökonomie
- das interdisziplinäre Forschungsvorhaben EMSIG (Ernährungsmodell-Studie in Giessen; Bodenstedt, Oltersdorf et al 1983))
- eine Reihe von Veröffentlichungen, darunter eine Bibliografie mit ca. 900 (aus rd. 2000) ausgesuchten und annotierten Titeln (Bodenstedt 1991)
- eine Sammlung von Aufsätzen zu soziologischen Deutungen von und in Ernährungsverhaltens-Studien, mit dem Schwergewicht auf ethnografischen Materialien
- Mitarbeit bei ernährungswissenschaftlichen Studien in Kolumbien und Peru.

Diese Zusammenarbeit wird nun auch fortgesetzt mit dem Institut für Ernährungsökonomie und -soziologie der BFE in Stuttgart-Hohenheim und dem Historischen Seminar der Universität Münster, wovon der vorliegende Band Zeugnis gibt.

### **Natur- und sozialwissenschaftliche Ernährungsforschung**

Aus der Sicht der Ernährungssoziologie soll diese Publikation zu folgenden Zwecken oder Zielen beitragen:

- Sie kann Leser, die an den gesellschaftlichen Aspekten der Ernährungsthematik interessiert sind, an die Literatur heranführen;
- Sie kann aufzeigen, welche Schwerpunkte und Interessengebiete die Praxis von Forschung und Veröffentlichung zu dem Themenbereich bisher bevorzugt hat.

Materialsammlungen sind wichtige Hilfsmittel, wenn neue Wissenschaftsgebiete eingerichtet werden, vor allem dann, wenn dies nicht (allein) durch fortgesetzte Spezialisierung und Verfeinerung geschieht, sondern durch **Aspektwechsel** und durch Zusammenfassung unter neuen Gesichtspunkten. Eben dieses trifft z.B. auf die soziologische Analyse des menschlichen Ernährungsverhaltens zu.

Die naturwissenschaftlich orientierte Ernährungswissenschaft versteht sich zwar auch - wie die meisten in der Zeit seit 1800 entstandenen "neuen" Wissenschaften (Agrar-, Arbeits-, Sport-, Haushalts-, Umwelt-Wissenschaft) - als Anwendung von schon bekannten Grundwissenschaften auf einen Gegenstandsbereich, der gesellschaftlich als "neu" oder als "problematisch" empfunden und dargestellt wird. Insbesondere die Physiologie und Biochemie der Stoffwechselforgänge und die Technologie des Umgangs mit den Nahrungsstoffen liefern der Ernährungswissenschaft ständig wachsende Einsichten in die Zusammenhänge zwischen der Nahrungszufuhr und dem Ernährungsstatus des Menschen.

Doch gibt es auf der anderen Seite immer noch bedauerlich wenig Wissen darüber, welche **Motivationen** die Menschen leiten bei der Wahrnehmung, Auswahl, Verarbeitung und Aufnahme ihrer Nahrung, oder m.a.W. warum die Menschen eben diese und keine andere Art der Auswahl von Nahrungsmitteln aus der gesamten Fülle nahrungstauglicher Stoffe und Erzeugnisse treffen, um ihr natürlich gegebenes Nahrungsbedürfnis zu stillen.

Diese Größen bleiben insofern außerhalb der Betrachtung, als sie meistens in den Zusammenhang der ökonomischen Bedingung des sog. "**Datenkranzes**" von nutzenpräferenzbestimmenden Faktoren gestellt wird. Und selbst diejenige Auswahl, die sie ersichtlich treffen und die empirisch zu beobachten ist, erweist sich noch als so ungeheuer vielfältig, daß sie nicht leicht auf einen Nenner zu bringen ist. Andererseits kann man auch nicht übersehen, daß sog. soziologische Einflußgrößen oft nicht präzise definiert und entsprechende Sprachregelungen übernommen werden. Begriffe wie Prestige, Norm, Wert,

Tradition und Einstellung werden pauschal bereits als "Erklärungsfaktoren" sozialer Herkunft bezeichnet, bedürfen aber erst einer definitorischen Klärung (vgl. Kutsch 1993).

### Ernährungsverhalten in der sozialwissenschaftlichen Literatur

Essen und Trinken, sollte man meinen, sind seit je ein Thema gewesen, über das gerne geredet und geschrieben worden ist, allerdings eher von Philosophen und Literaten als von Wissenschaftlern. In der Tat hat sich aber erst im Hoch-/Spätmittelalter diesbezüglich eine Wende angebahnt, indem die in Frankreich entstandene höfische Eßkultur sich durchzusetzen beginnt gegenüber dem Ideal der monastischen Askese. Unter dem Einfluß der Entdeckung der Sinnenfreude in der Renaissance wird schließlich aus der verachteten Völlerei (lat. *gula*, mhd. *frâs*) eine der "schönen Künste" (Rumohr, 17. Jh.), über die zu schreiben und zu lesen den "Gastrosophen" ersichtliches Vergnügen bereitet. Diese Neigung ist im Zeitalter der industriellen Entwicklung Europas und Amerikas weitgehend in Vergessenheit geraten und das Essen als "Kulturthema" ein durchaus vernachlässigter Gegenstand geworden (s.S.7).

Die beiden meistzitierten Ausnahmen unter den Sozialwissenschaftlern sind die Soziologen G.Simmel und N.Elias. In der Tat war es Simmel's Interesse, alltägliche Sachverhalte ihrer vordergründigen Selbstverständlichkeit zu entkleiden, sie als Ergebnisse gesellschaftlicher Interaktion zu deuten und daraus auf einer höheren Ebene ihre - gesellschaftliche - Selbstverständlichkeit abzuleiten. Leider hat er sich dem Thema Essen nur einmal in einer auch verhältnismäßig kurzen Betrachtung zugewandt (Simmel 1957).

N. Elias hat den Umgang mit Nahrung als Beispiel gewählt, um daran seine Theorie des Zivilisationsprozesses zu veranschaulichen (Elias 1977). Die gesellschaftlichen Abreden (sprich: die sog. Normen und Werte) zeigen seit dem Mittelalter eine ständige Tendenz, die Schwelle "peinlichen Verhaltens" anzuheben; die Gesellschaft hält sich für immer "zivilisierter" und verlangt entsprechend persönlich verantwortetes Verhalten von ihren Mitgliedern - auch in Sachen Ernährungsverhalten.

Einen Vorrat an ernährungssoziologischer Literatur im engeren Wortsinn gibt es also erst in Ansätzen. Sachdienliche Beiträge, die in die soziologische Analyse zu übertragen sind und zu ihr beitragen, sind daher aus verschiedenen Richtungen aufzuspüren. Zur Orientierung seien hier die systematischen und beschreibenden **Stichwörter** genannt, wie sie in unserer Bibliografie zur Soziologie des Ernährungsverhaltens verwendet worden sind (Bodenstedt 1991):

#### **1. Grundlegende Arbeiten**

Bibliografien, Sammelbände, Methoden  
Ernährung und Sozialwissenschaften  
Ernährungsgeschichte, Welternährung  
Fehl-/Unterernährung, Entwicklungspolitik

Physiologische Determinanten  
 Konsum (Einkommen, Haushalt, Konsumverhalten)  
 Werbung, Ernährungserziehung, -Beratung

## 2. Gruppenbezogene Arbeiten

Familie, Frauen, Säuglinge (Stillen, Mutter-Kind)  
 Kinder, Jugendliche, Senioren  
 Ethnische und Berufsgruppen  
 Landbevölkerung, Migration u. Ernährungsverhalten

## 3. Sachbezogene Arbeiten

Außer-Haus-Verpflegung  
 Lebensmittel, Genuß- und Rauschmittel  
 Diäten (spez. Ernährungsweisen, Vegetarismus, Ernährungsmarotten)  
 Gesundheit, Adipositas-Genese, Verhaltenstherapie

## 4. Verhaltensbezogene Arbeiten

Psychische Determinanten  
 Soziale Determinanten  
 Ernährungsverhalten, Ernährungsgewohnheit (individuell, regional)  
 Nahrungspräferenz und -Aversion  
 Ernährungswissen, Ernährungstabu  
 Lebensweise; Wandel und Tendenzen des Ernährungsverhaltens  
 Geografie der Nahrungsmuster  
 Ernährungssystem und Ernährungsmodell

## 5. Sonstige Deskriptoren

Ernährungsstatus, Ernährungsforschung, Ernährungspolitik, Umwelt (Umgebung, Ökologie), Kultur, Medien, Lebensalter, Schwangerschaft, Medikamente, Freizeit, Frühstück, Nahrungsbedarf, Bewegung, Nahrungsmittelproduktion, Kartoffeln, Stadt

### Gesellschaftliche Merkmale der Ernährung in spätindustriellen Gesellschaften

Hinter diesen Stichworten verbergen sich im Alltagsverständnis größtenteils als banal empfundene Sachverhalte. Sie erfahren in der Gegenwart aber ständig sich erweiternde Verwicklungen; und zwar zunächst durch zwei Faktorbereiche:

Der eine ist der Prozeß, in dem - zunächst zögerlich, dann aber rasant fortschreitend - beim Herstellen und Verteilen von Nahrungs- und Lebensmitteln sog. **industrielle Technologie** und entsprechende marktwirtschaftliche Verfahren übernommen werden.

Der andere Faktorbereich wird bezeichnet durch das Thema der "**Gesundheit**", das zu einem die Gesellschaft beherrschenden Gegenstand erhoben worden ist. So werden z.B. ständig



neue Erkenntnisse gewonnen über sog. "ernährungsbedingte Krankheiten". Damit sind die Zusammenhänge gemeint zwischen (als falsch oder "ungesund" erkannten) Ernährungs- und Bewegungsgewohnheiten und zunehmend auftretenden Beeinträchtigungen von Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit. Dies kann bedingt sein durch mangelhafte Zufuhr lebensnotwendiger Inhaltsstoffe (so in den Ländern der südlichen Halbkugel) oder durch übermäßige Zufuhr (in den Industriegesellschaften) oder schließlich auch einfach durch deren falsche Zusammensetzung.

Beide Formen der **Fehlernährung** verursachen bekanntlich unermeßliches menschliches Leid und hohe volkswirtschaftliche Kosten, so daß es nicht mehr gerechtfertigt erscheint, ein solches Ausmaß hinzunehmen. Wenn man sich das vor Augen stellt, verwundert es nicht, daß die ältesten und bis heute auch die umfangreichsten Beiträge zu unserem Wissen über Ernährung aus den klassischen Erkenntnisgebieten der Medizin und der Ökonomie stammen.

Beide Disziplinen treffen jedoch auf erhebliche Schwierigkeiten, wenn sie versuchen, das beobachtbare Ernährungsverhalten, die daraus sich ergebenden Ernährungsweisen und -Muster, zu erklären und durch Beeinflussung (zum Guten hin) zu verändern. Die **Medizin** ist verständlicherweise dem "kranken" Einzelwesen zugeneigt, kann dieses auch zu beeinflussen trachten, erreicht jedoch nur einen Bruchteil der Betroffenen, da die meisten Menschen sich nicht als Patienten empfinden und deshalb auch nicht den Arzt um Rat und Hilfe fragen.

Die **Ökonomie** hingegen hat es genau mit dem Gegenteil, mit ganzen Bevölkerungen oder Bevölkerungsgruppen zu tun; sie stützt sich dabei aber seit nunmehr über zwei Jahrhunderten im wesentlichen auf den liberalistischen Grundsatz, daß jedem Menschen freigestellt bleiben müsse, wie er sich des vom Markt angebotenen Güterberges bediene, um seinen (Nahrungs-)Bedürfnissen oder -ökonomisch verbrämt - seinem größtmöglichen Nutzen nachzukommen. Beeinflussung des Verhaltens im Sinne von Regeln und Vorschriften gilt da im Prinzip als unerwünscht, an ihre Stelle treten vielmehr die sog. "Gesetze des Marktes" (Adam Smith's "*invisible hand*", sprich: die größtmöglichen Gewinnchancen).

Das Zusammenwirken all dieser hier nur mit wenigen Strichen angedeuteten Faktoren zeitigt das Problemtableau der gegenwärtigen Ernährungsweisen. Dabei ist der II. Weltkrieg als eine wesentliche und weltweit wirksame Zäsur anzusehen, wobei auch hier nur im gerafften Stil referiert werden kann:

- Die Spaltung der politisch tonangebenden Weltmächte hat zunächst das Interesse darauf konzentriert, die Ernährungsbedürfnisse und den Nahrungsbedarf der Industrieländer gegen die Unwägbarkeiten politisch-militärischer Auseinandersetzungen zu sichern.
- Die Entkolonialisierung hat den größten Teil der Weltbevölkerung überhaupt erst zum Gegenstand entwicklungs- und ernährungspolitischer Problembewältigung werden lassen.

- Die Zunahme des Wissens und der Fortgang des technischen Fortschritts lassen in ihrer Summe **Nahrungssicherheit** für alle Menschen der Erde, auch bei noch wachsender Bevölkerung, als gegeben und erhaltbar erscheinen - allerdings um den Preis immer weniger durchsichtiger Prozeduren und immer unvollkommenerer Verteilungsstrukturen.
- Die industriegesellschaftlichen Nahrungsmittelmärkte sind gesättigt. Immer mehr und immer vielschichtigere Technologie und immer weniger landbauliches Tun werden eingesetzt, um mit geringeren Kosten mehr Nahrungsmittel zu produzieren. Als Folge davon sehen die Agrarproduzenten in fast allen Teilen der Welt und die Konsumenten zumindest in den hochtechnisierten Gesellschaften die oben benannten ernährungsrelevanten Bereiche von Marktangebot und Gesundheit als immer stärker von Problemen und **Risiken** gezeichnet an. In unserer z.Zt. hoch-anglisierten Sprechweise läßt sich das ablesen am Gebrauch von Schlagwörtern wie *fast food*, *novel food*, *junk food*, *gene food*, *convenience food*, *instant food*, *industrial(ised) food* und *canned food*, aber auch Bionahrung, Ökonahrung; natürliche, vollwertige Ernährung usw.

Als ein nicht ganz unpolemisch gemeinter Oberbegriff bietet sich die Formulierung "*modern food*" an - und sie zieht natürlich die Frage nach sich, ob wir tatsächlich Interesse daran haben, unsere Ernährung weiter zu "modernisieren"?

### Individuelle oder gesellschaftliche Bestimmungsgründe der Ernährung?

Bisher wurde noch gar nicht über eigentlich gesellschaftliche Gesichtspunkte von Ernährung im strengen Wortsinn gesprochen, also über das, was man gemeinhin als Gegenstand soziologischer Erkenntnis- und Betrachtungsweise ansieht. Mit dem Umweg über Medizin, Biochemie, Ökonomie und Politik sollte der Leser darauf eingestimmt werden, daß die "gesellschaftlichen Aspekte" eben zunächst einmal gar nicht so aufdringlich und unabwendbar erscheinen, wie es die professionalisierte Sicht von Soziologen nahelegen könnte. In der Tat ist das Gesellschaftliche an der Ernährung so offenbar und selbstverständlich, daß seine wissenschaftliche Untersuchung bis heute noch nicht einen so fest eingerichteten Platz im Spektrum der Disziplinen erhalten hat, wie sie es wahrscheinlich aber verdiente und brauchte.

Auch hier ist es notwendig, den möglichen Gründen dafür nachzusinnen. Eine Auslese von Antworten macht eine für unsere Zeit kennzeichnende **Widersprüchlichkeit** offenbar:

- Jeder Mensch dünkt sich (und ist es ja auch in einem gewissen Sinne), **Experte** in Sachen Ernährung zu sein, fühlt sich also nicht auf fachlichen Rat angewiesen, der ihm gleichwohl und oft in einer Weise angeboten wird, die die Verbraucher in sich unstimmig finden.

- Ernährung vollzieht sich (selbst heute noch) überwiegend im intimen Bereich von **Haushalt und Familie**. Auch in einer Zeit nahezu ungebändigter Ströme der Belehrung, Aufklärung und Beratung läßt sich die Menschen nicht gerne "in den Kochtopf gucken"; die ersten und oft lebenslang die wichtigsten Gewährspersonen in Sachen Ernährung sind daher nahe Verwandte, Großeltern, Eltern u.ä. Andererseits werden die verschiedenen Formen der (öffentlichen) Außer-Haus-Verpflegung zunehmend wahrgenommen.
- Es gibt eine Verhaltenstendenz in der Ernährung (z.B. ausgeprägt und dementsprechend auch schon dargestellt in der Verwendungsweise von Gewürzen), die man als strengen **Konservatismus** bezeichnen kann. Wenn man - zurecht - mit dem Wort **Gewohnheit** solche Verhaltensmuster des Menschen bezeichnet, die dieser ungern und äußerst widerstrebend zu ändern bereit ist, dann gilt das für Ernährungsgewohnheiten in besonders hohem Maße. Demgegenüber gelten Cola und Pizza, Pommes, Baguette und Tacos als Beispiele ausgesprochener Innovationswilligkeit.
- Der französische Soziologe P.Bourdieu hat eine zutreffende Beobachtung so zusammengefaßt: Die Menschen neigen dazu, den "**sozialen Ursprung**" ihrer Gewohnheiten zu leugnen; sie stellen sich gern und zunächst einmal selbst als je eigene "Erfinder" ihrer Verhaltensmuster dar.
- In der Vielfalt der möglichen Faktoren zur Beeinflussung der Nahrungswahl (die wir inzwischen vermutlich - fast - alle kennen), ragt aus individueller Sicht an erster Stelle der "**Geschmack**" heraus: *"ich esse eben das, was mir am besten schmeckt, basta"*. Man tut auch wohl recht daran, dieser Meinung Gehör zu schenken; nur: meistens machen wir uns nicht klar, in wie hohem Maße unser Geschmack kulturell, sozial, familiär, ethnisch, ökonomisch oder wie auch immer abhängig und von anderen Menschen mitgeformt ist.
- Schließlich ist auch der Tages-, Jahres- und Lebenslauf der aus sozialwissenschaftlichem Interesse ins Auge zu fassenden Menschen von einer hohen **Variabilität**. Wechselnde Arbeitsbedingungen, schwerwiegende Lebensereignisse und die ständig präsente Informationsflut der Medien, Märkte und des modernen, zum Individualismus tendierenden Lebensstils überhaupt lassen jeden Menschen als biografisches Unikat erscheinen, viel stärker jedenfalls "als früher". Dementsprechend schwerer ist es, Gesetzmäßigkeiten in der Lebensführung und Ernährungsweise festzustellen.

### Wissenschaft, Industrie und Verbraucher

Kurzum: Ernährung ist längst keine "Privatsache" mehr und wird doch noch als solche behandelt. Sie ist, trotz biologisch verankerter Individualität der Nahrungsaufnahme, zu einem öffentlichen Thema geworden. Die entscheidende Frage lautet: Wer bestimmt diesen öffentlichen Diskurs über Ernährung?



Diese Anmerkungen zum Materialienband sollen darauf hinweisen, wie notwendig und wissensrelevant solche Sammlungen für interdisziplinäres wissenschaftliches Arbeiten sind. Wahrscheinlich wird es schon in nicht allzu ferner Zukunft üblich sein, sie statt in gedruckter Form in elektronischer Speichertechnik zu verbreiten. Brauchen werden wir sie in jedem Falle mehr denn je. Allerdings nicht nur und nicht in erster Linie als reine Faktensammlungen, die lediglich zu bezweifelbaren Quantifizierungen gebraucht werden. Wir müssen lernen, noch viel besser als wir das heute können, zu verallgemeinern, zu formalisieren und zu typisieren, um das Gesetzmäßige in den Gewohnheiten zu erkennen.

Damit ist nicht (oder zumindest nicht allein) das Suchen nach und Entwerfen von sog. Ernährungs-Systemen gemeint, wie es z.B. seit den 70er Jahren in den internationalen Forschergruppen zu ernährungspolitischen Strategien üblich geworden ist. An sich handelt es sich dabei um einen richtigen Ansatz, doch verleiten Systementwürfe häufig dazu, den ihnen innewohnenden Zwang zur Stimmigkeit überzubetonen und Variablen einzuführen, die empirisch nicht mehr zu beobachten und folglich auch nicht zu belegen und zu beweisen sind.

Ein Verallgemeinerungs-Satz im hier gemeinten Sinne liegt z.B. vor, wenn wir von "*Determinanten*" (Bestimmungsfaktoren) der Nahrungswahl oder des Ernährungsverhaltens sprechen. Haben wir es mit unbeeinflussbaren "objektiven" Größen zu tun (für die vorgeschlagen wird, den Namen "*Lebensumstände*" zu reservieren) - oder mit solchen, die durch individuelle oder soziale Aneignung und Bearbeitung zu sekundären "*Lebens-Bedingungen*" geworden sind? So kann z.B. widrige Witterung (Umstand) den Bauern daran hindern, sein Feld rechtzeitig mit Nahrungssaatgut zu bestellen, oder eine leere Börse den Hungrigen, sich eine Mahlzeit zu kaufen.

Wir erkennen hierin immer wieder den schon erwähnten Aspekt der "Banalität" alltäglicher Selbstverständlichkeiten. Andererseits sehen wir aber, nutzt der Bauer sein Wissen, um durch Mischkultur oder günstige Fruchtfolge (Bedingungen) die Abhängigkeit von widriger Witterung zu vermindern. Der Hungrige muß sich fragen lassen, wofür er denn sein Einkommen verwendet hat und evtl. weiterhin zu verwenden gedenkt. Beide schaffen damit sog. "Lebensumstände" in "Lebensbedingungen" um. Die solche Vorgänge untersuchende Soziologie versteht sich dabei in einem ähnlichen Sinne, wie Spiekermann in seinem Vorwort über die Geschichtswissenschaft ausführt (s.S.14), als Medium der "Verflüssigung" von disziplinären Erkenntnisabgrenzungen, um aus den gesammelten Materialien belegbare Faktorgrößen abzuleiten.

Ein anderes und letztes Beispiel soll der Vorschlag sein, die nahrungswahl-bestimmenden Faktoren in folgende vier Einflußklassen zu gliedern: \_\_\_\_\_

<b>Bereich</b>	<b>gesellschaftliche Wirkungskräfte</b>
Geschmack	kulturelle und individuelle Formung
Verfügbarkeit	Marktangebot
Nährhaftigkeit	Wissen und Wissenschaft
Sicherheit (gegen Gefahr, Risiko)	(gesellschaftlich sanktionierte) Gewohnheit, Norm, Einstellung

Die notwendigen Schritte zur Verallgemeinerung müssen immer wieder an den Beobachtungen des Alltags überprüft werden. An dieser Stelle ist zu bedenken, daß solche Beobachtungen - gerade wenn es um das Ernährungsverhalten geht - nicht *in vitro* sondern *in situ* gemacht werden müssen. Dies Vorgehen erfordert Zeit, Mühe, Geduld - mit anderen Worten: Geld. Wenn in der Forschung weiterhin dem Gesetz des Sparens Vorrang eingeräumt wird, sieht es daher nicht gut aus mit den Perspektiven soziologischer Ernährungsforschung.

**Literatur:**

Bodenstedt, A.A.: Soziologie des Ernährungsverhaltens. Eine Literaturlauswahl. Schriften zur Land- und Agrarsoziologie, Umwelt- und Ernährungssoziologie; Band 1, Wissenschaftlicher Fachverlag, Gießen, 1991

Bodenstedt, A..A., Oltersdorf, U. et al.: Erfassung und Deutung des menschlichen Ernährungsverhaltens - "Ernährungsmodell-Studie in Gießen (EMSIG)", Forschungsbericht, Gießen, 1983

Bordieu, P.: Die feinen Unterschiede, Frankfurt, 1987

Elias, N.: Über den Prozeß der Zivilisation, 2 Bde., Frankfurt, 1977

Kühnau, J.: Einige Aufgaben und Probleme der modernen Ernährungswissenschaft. Ernährungs-Umschau 6: 29-30, 1959

Kutsch, Th.: Ernährungssoziologie., S.98-135 in Th.Kutsch (Hrsg.): Ernährungsforschung - interdisziplinär. Darmstadt, 1993.

Simmel, G.: Soziologie der Mahlzeit. S.243-250 in M.Landmann, M.Susman (Hrsg.): Brücke und Tür, Essays des Philosophen zur Geschichte, Religion, Kunst und Gesellschaft. Stuttgart, 1957